

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 3.00 M., monatlich 1.00 M., frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
 bezug: Monatlich 1.00 M., einjährig 10.00 M., halbjährig 5.00 M. Unter Kreuzband für
 Deutschland, Dänzig, das Saar- und
 Rheinland, sowie die ehemals deut-
 schen Gebiete Polens, Oesterreich,
 Ungarn und Rumänien 2.00 M. Für
 das übrige Ausland 2.75 M. Post-
 bestellungen nehmen an Oesterreich,
 Ungarn, Litauen, Estland, Dän-
 mark, Holland, Belgien, Schweden
 und die Schweiz.
 Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
 beilage „Volk und Welt“, der Unter-
 haltungsbeilage „Heimkehr“ und der
 Beilage „Schüler und Lehrende“
 erscheint wochentlich zweimal, Son-
 tags und Montage einmal.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“

Anzeigenpreis:
 Die angegebene Kompositionszelle
 kostet 5.00 M. „Kleinanzeigen“
 das fertige Wort 1.50 M. (zu-
 wissig zwei fertige Wörter), jedes
 weitere Wort 1.00 M. Stellengeld
 und Schlusszeilenanzeigen das erste
 Wort 1.00 M., jedes weitere Wort
 50 Hg. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Wörter. Familien-An-
 zeigen für Abonnenten 50 Hg. M.
 Die Preise verstehen sich einschließlich
 Erzeugnisgebühr.
 Anzeigen für die nächste Nummer
 müssen bis 5 Uhr nachmittags im
 Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
 str. 3, abgegeben werden. Gestrichen
 von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
 Fernsprecher: Redaktion Morinplatz 15195-97
 Expedition Morinplatz 11753-54

Dienstag, den 26. Juli 1921

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
 Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inzeraten-
 Abrechnung Morinplatz 11753-54

Kompromisse in Sicht.

Sitzung des Obersten Rats am 4. August?

Paris, 25. Juli. (W.T.B.) Der „Temps“ schreibt in seinem heutigen Leitartikel, die französische Regierung sei damit einverstanden, daß der Oberste Rat am 4. August zusammentrete, um die oberschlesische Frage zu prüfen.

Die englische Regierung ist, wie der „Temps“ meldet, bereit, sofort die Sachverständigen zu ernennen, wenn die Zustimmung gegeben werde, daß der Oberste Rat am 4. oder 5. August seine Sitzung beginnen könne.

Für ein sofortiges Provisorium.

Paris, 25. Juli. (G.E.) Zu dem auch von dem englischen im Einvernehmen mit dem italienischen Kommissar aufgestellten Plan, gewisse Distrikte sofort den Polen und den Deutschen zuzuwenden, nimmt auch der „Temps“ Stellung und meint, daß dadurch jedenfalls die Ausflüchte auf einen neuen Zustand vermindert würden. Man müsse anerkennen, daß dieser Vorschlag gewisse Vorteile in sich schließt. Allerdings, sagt das Blatt, ist bereits früher der Vorkonferenz ein solcher Vorschlag unterbreitet worden, der jedoch keine Zustimmung fand. Doch lagen zu jener Zeit die Umstände anders. Dennoch habe dieser Plan einen militärischen und einen politischen Nachteil. Wenn die Deutschen Beobachtung und Rosenberg besetzten, könnten sie in diesen Gebieten irreguläre Truppen zusammenziehen und vom Westen und Norden her das ganze Industriegebiet besetzen, indem sie die alliierten Streitkräfte dort leicht auseinanderjagen könnten. Allerdings könnte man hierzu erwidern, daß die preussischen Behörden, wenn sie die genannten Kreise verwalten, die irregulären Streitkräfte hindern könnten, sich dort zu versammeln. Doch sei dies nur eine schwache Aussicht, besonders unter einem Ministerium Stegerwald. Man müsse aber sichere Garantien für das Leben der französischen Soldaten haben. Politisch hat der „Temps“ gegen diesen Plan das Bedenken, daß bei einer Zuteilung von Ploß und Rybnitz an die Polen das übrige Oberschlesien fast durchaus deutsch würde. Der Oberste Rat könnte dann leicht eine Entscheidung zugunsten der Polen fällen, die ihnen gegenüber eine Ungerechtigkeit bedeuten würde.

Schiebereien in Oberschlesien.

Katibor, 25. Juli. (W.T.B.) In Dziarkowitz kam es heute nacht zwischen Deutschen und Polen zu lebhaften Schiebereien. In Mirawa wurde ein Eisenbahnzug angehalten, weil gemeldet wurde, daß Dziarkowitz mit bewaffneten Aufwiegeln besetzt sei. Polnische Ortswehr hatte heute nacht die deutsche Brückenwache bei Buzau (im südlichen Kreise Katibor) unter heftigen Gewehrfeuer genommen.

Englische Zustimmung zur deutschen Note.

London, 25. Juli. (G.E.) Der „Daily Chronicle“ (Lond.-George-Office). Die Redaktion äußert sich zur jüngsten deutschen Note, daß deren Behauptungen allerdings bedauerlich seien, da sie die deutsche Regierung in den Vordergrund schieben könne, aber sie seien richtig und durchaus begründet. Weder Großbritannien noch Italien seien geneigt, Gruppen nach Oberschlesien zu entsenden, und weder die eine noch die andere Macht wünsch, daß Frankreich dies tut. Doch haben England und Italien in diesem Punkte keine prinzipiellen Bedenken. Beide Staaten würden darauf verzichten, wenn Frankreich seinen Willen in der Frage des Zeitpunktes für den Zusammentritt des Obersten Rates vernünftige Zugeständnisse machen würde.

Eine wichtige Kabinettsitzung. Wie wir erfahren, fand gestern eine Kabinettsitzung statt, die sich mit dem Problem des Friedensschlusses mit Amerika sowie mit der oberschlesischen Frage beschäftigte.

Mustaphas Kemals Gegenstoß.

Paris, 25. Juli. (W.T.B.) Nach einer Havasmeldung aus Smid sehen die Türken ihren siegreichen Angriff auf Büdschid, Jeni Schehir und Inbissar fort. Die türkischen Truppen sollen Kian, Karahissar und Insa Bunor bereits besetzt haben. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Konstantinopel berichtet der Korrespondent des türkischen Blattes „Wakit“ auch die Einnahme von Ushak durch die Türken; ferner soll dem amtlichen Bericht von Angora zufolge Fezbie Hamidieh von den Türken genommen sein, die auf Inogol vorrücken.

Wenn diese Nachrichten sich bewahrheiten, so dürfte die griechische Armee in eine außerordentlich gefährliche Falle geraten sein. Denn dann hätten die Türken ungefähr vier Fünftel der Eisenbahnlinie Smid—Estschehir fest in der Hand und mit dem Besitz von Kian—Karahissar auch die für die griechische Armee lebenswichtige Eisenbahnverbindung nach Smyrna unterbrochen. Der ganze Nachschub für die Griechen wäre in Frage gestellt. Die Landverbindungen in diesen wasserarmen enormen Gebirgsgebieten sind außerordentlich schwierig, so schwierig, daß sie nur ganz dürftige Etappenlinien gestatten. Die Griechen waren schon einmal auf den Höhen von Estschehir. Auch damals haben

sie nach ganz kurzem Aufenthalt sich Hals über Kopf vor einem großen türkischen Generalsturm retten müssen. Die Situation liegt jetzt ähnlich. Nur ist sie darum noch ungünstiger für die Griechen, weil die Türken durch den Vormarsch auf Inogol unmittelbar Brussa bedrohen und auch eine der besten für den griechischen Feldzug wichtigen Fahrstrassen vom Marmarameer nach Estschehir in die Hand bekommen haben.

Der Traum der Griechen, nach Angora zu kommen, dürfte auch dann ein Traum bleiben, wenn diese bestimmten Nachrichten über den Gegenstoß der Kemalisten nicht wahr wären. Von Estschehir nach Angora ist ein Weg von mehr als 200 Kilometer, auf dem es „viel Steine und wenig Brot“ gibt.

Pontius Pilatus im Weißen Hause.

Das vor einigen Tagen von uns nach dem „Figaro“ veröffentlichte Protokoll jener Sitzung des Obersten Rates, in der auf Drängen von Lloyd George die einfache Zuteilung Oberschlesiens an Polen wieder rückgängig gemacht und die Volksabstimmung Deutschland zugesprochen wurde, hat die aus vielen Erzählungen und Anekdoten bereits bekannte dilettantenhafte Art, mit der damals das Schicksal der Welt bestimmt wurde, aufs neue bestätigt. Immer wieder wird aber dieses tragi-komische Bild durch neue Enthüllungen vervollständigt. So finden wir im „Manchester Guardian“ vom 20. d. M. in einer Besprechung des Buches „Was sich wirklich in Paris abspielte“, das die zwei amerikanischen Delegierten House und Seymour verfaßt haben, folgende interessante Stelle, die sich auf die Entstehung der Wiedergutmachungsforderungen der Entente bezieht. Wilson hatte sich wieder (das erstmal) nach Amerika eingeschifft, als die Frage auftauchte, ob man auch die Rückerstattung der eigentlichen Kriegskosten von Deutschland verlangen sollte:

„Nach einigen ergebnislosen Debatten, die einen ganzen Abend ausfüllten, sandte ihm Oberst House (den er als seinen Hauptvertreter in Paris zurückgelassen hatte) ein Funkentelegramm, in dem er ihn nach seiner Ansicht fragte. Wilson antwortete, daß die Einbeziehung der Kriegskosten „in klarer Weise unvereinbar sei mit dem, was wir in voller Ueberlegung den Feind haben erwarten lassen und was man nicht einfach deshalb abändern könne, weil wir die Macht dazu besitzen“. Diese Erklärung war entscheidend und das Verlangen nach Einbeziehung der Kriegskosten wurde fallen gelassen. (Dieser Vorgang, einschließlich des bedeutsamen Wortlautes von Wilsons Funkentelegraphischer Antwort, ist übrigens bereits durch das Erinnerungsbuch des amerikanischen Finanzdelegierten Baruch bekannt geworden. Red. des „Vorwärts“.) Aber es entstand nun eine Kontroverse über den Vorschlag, die Kosten der Pensionen und der Familienunterstützungen in die Friedensbedingungen hineinzunehmen. Die Amerikaner waren der Ansicht, daß dies militärische Ausgaben waren, die jenseits der Waffenstillstandsbedingungen lagen. Lloyd George dagegen sagte, daß diese Ausgaben bedeuten würde, daß man einen Soldaten höher stelle als ein Soldatenleben. Wilson wurde durch das Argument des Generals Smuts belehrt, daß ein Unterschied gemacht werden müßte zwischen dem von den alliierten Regierungen für den Soldaten selbst und dessen Ausrüstung ausgegebenen Geld und dem Geld, das für den Soldaten ausgegeben würde, wenn er ausgehört hat, einer zu sein bzw. für seine Familie. Wilson berief die amerikanische Delegation in seine Bibliothek zusammen, um über die Frage zu debattieren. Die Delegierten saßen ihm auseinander, daß nicht ein einziger Jurist in Amerika diese Auffassung unterstützte. Jede Logik spreche dagegen. „Logik! Logik!“ rief der Präsident aus, „Ich scher' mich den Teufel um Logik! Ich werde die Pensionen hineinzunehmen.“

Und damit wurde Deutschland mit einigen weiteren Dugend Milliarden belastet!

Immer deutlicher zeigt sich also, daß die Launen Wilsons, verbunden mit seiner chronischen Charakterschwäche, bei dem Zustandekommen der wichtigsten und drückendsten Bestimmungen des Versailler Gewaltfriedens die entscheidende Rolle gespielt haben.

Inzwischen ist Amerika europamüde geworden und es erklart jetzt sein Desinteressent gegenüber allen Fragen der europäischen Politik, sowie gegenüber den territorialen und sonstigen Friedensbedingungen, die lediglich Europa betreffen.

Wir fragen aber alle gerecht denkenden Amerikaner: ist Amerika überhaupt zu einem solchen Desinteressent berechtigt? Ist es nicht vielmehr moralisch verpflichtet, das wiedergutzumachen, was sein früherer Präsident durch seine Schwächen und seinen Dilettantismus am deutschen Volk gesündigt hat?

Amerikas Delegierte in Paris sind mitschuldig daran gewesen, daß die Waffenstillstandsbedingungen von Compiegne in Versailles schände gebrochen wurden. Seine jetzigen Staatsmänner sind von dieser Schuld frei, aber die Haltung, die sie heute einnehmen, ist jene, über die die Geschichte keineswegs am mildesten urteilt, nämlich die des Pontius Pilatus.

Die Schicksalsstunde der C. G. T.

Zum französischen Gewerkschaftskongress in Ville.

Von einer Schuld, die andere auf sich geladen haben, weiß sich die Sozialdemokratie bestimmt frei: sie hat sich in den letzten sieben Jahren wohl gehütet, bezüglich der Möglichkeiten, die die Internationale in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft bietet, der deutschen Arbeiterklasse Sand in die Augen zu streuen. Wohl hat sie, auch in den trübsten Stunden, den Gedanken der Internationale hochgehalten und selbst in den Tagen von Versailles jenes Zukunftsideal nicht verleugnen wollen, das in den Worten des proletarischen Glaubensliedes inbrünstig zum Ausdruck kommt: „Die Internationale wird die Menschheit sein!“ Aber sie versäumte es zugleich nie, die deutsche Arbeiterschaft daran zu gewöhnen, der bitteren, häßlichen und entmutigenden Wahrheit ins Antlitz zu schauen, im Osten das Bild des Elends, des Hungers, des Chaos unter der Maste der siegreichen Gewalt zu erkennen, und im Westen das Bild der Ohnmacht, unter der Maste der hochtrabenden, schulmeisterlichen Rhetorik.

Den Lesern des „Vorwärts“ wird es daher weder als etwas Neues, noch als etwas besonders Schreckliches erscheinen, wenn wir sagen, daß die französische Arbeiterbewegung heute einem Trümmerrhaufen gleicht. Denn sie kennen die Geschichte dieses Zerfalls, seine Gründe und seine Etappen. Und sie wissen, daß, ehe wieder Leben in diese Ruine kommt, noch Jahre vergehen mögen, in denen die deutsche Arbeiterschaft, wenn auch nicht ganz auf sich selbst angewiesen, so doch von dieser Seite keine positive Hilfe erwarten darf.

Von diesem trüben Bild hatten wir uns jedoch bisher immer bemüht, die französischen Gewerkschaften auszunehmen. Die französische Gewerkschaftsbewegung schien uns ein Lichtblick in düsterer Zeit. Die Hoffnung war berechtigt, daß wenigstens sie sich gesund erhalten und fortdauern werde. In den Monaten des Jahres 1919, in denen der Krieg liquidiert wurde, hatte zwar die C. G. T. noch nicht jene Entwicklung erfahren, die ihr gestattet hätte, zum Segen des internationalen Proletariats ein entscheidendes Wort in die Versailler Wagschale zu werfen, aber die verheißungsvollen Voraussetzungen und Ansätze waren dazu vorhanden: energische, zähe, vorurteilsfreie Führer wie Jouhaux, Dumoulin, Murrheim u. a., der Wille zur zähen organisierten Kleinarbeit ebenso wie zur großzügigen internationalen Verbrüderung und Solidarität, in allem ein realpolitischer Blick, gerichtet auf den Sozialismus, ohne dafür die Länge des Weges und die zu überwindenden Hindernisse zu übersehen. Im ganzen also ein gesunder, kräftiger, entwicklungsfähiger Körper; und daher auch ein gesundes Fressen für die bolschewistische Zerstörungsbestia.

Indessen sollte diese Verschlingungs- und Vernichtungsarbeit durch einen besonderen Umstand wesentlich erschwert werden, nämlich durch das nicht nur bei den Führern, sondern auch bei der Masse der gewerkschaftlich organisierten Franzosen bestehende Unabhängigkeitsbedürfnis gegenüber den politischen Parteien, einschließlich der sozialistischen Parteien. Wir in Deutschland, die — im Gegensatz zu England — eine immerhin recht deutliche Scheidelinie zwischen Partei und Gewerkschaften ebenfalls kennen, die aber durch Tausende von Personalunionen doch wesentlich gemildert wird, ohne daß jemals der eine oder der andere Teil ernstlich darunter zu leiden gehabt hätte, müssen zuweilen über die geradezu krankhafte Abneigung der französischen Gewerkschaften vor den „politiciens“ staunen. Diese geht z. B. so weit, daß, wenn ein Gewerkschaftsführer ein parlamentarisches Mandat erhält, er statutenmäßig sofort seinen Gewerkschaftsposten niederlegen muß! Als ein deutscher Genosse vor einiger Zeit einen Führer der C. G. T. danach fragte, ob er denn nicht Mitglied der sozialistischen Partei sei, erhielt er eine derart lebhaft-enttäuschte verneinende Antwort, daß er meinen mußte, allein mit dieser Frage den französischen Genossen beleidigt zu haben! Und ein anderer Führer der Zentrale fügte mit einem gewissen Stolz hinzu, er habe in seinem Leben noch nicht das Palais Bourbon, das französische Parlamentsgebäude, betreten!

Die Gründe dieser Abneigung sind mannigfaltig und für den, der das politische Getriebe in Frankreich näher kennt, durchaus begreiflich. Auf sie des Näheren hier einzugehen, erübrigt sich. Aber die Kenntnis dieser Tatsache ist notwendig zum vollen Verständnis der jüngsten Entwicklung der Dinge in der französischen Gewerkschaftsbewegung und des bevorstehenden Entscheidungskampfes auf dem Viller Kongress der C. G. T.

Als die sozialistische Partei Frankreichs schon tief durch die kommunistische Fäulnis angegriffen war, waren die Gewerkschaften noch von dieser Plage ziemlich verschont geblieben. Die bereits im Kriege entstandene „revolutionäre“ Opposition schien mehr an die einst recht vollstündlichen, inzwischen gänzlich überwundenen anarcho-industriellen

listischen Traditionen anzuknüpfen, als auf eine bewußt bolschewistische Orientierung hinzuzielen. Auch auf dem Jahreskongreß in Lyon 1919 wurde die Politik der Zentralleitung mit erdrückender Mehrheit gebilligt. Indessen ging die Radikalisierung der Gewerkschaften mit jener der sozialistischen Partei Hand in Hand und diese Erscheinung kam namentlich in geographischer Hinsicht zum Ausdruck: vor allem die Leitung der Pariser Gewerkschaftskommission, durch die die Haltung der „Humanität“ beeinflusst, fiel in rein „extremistische“ Hände. Dieser Bühlarbeit der Linksradikalen gelang es im Mai 1920 einen Generalkongreß vom Jaune zu brechen, der mit einer wirklichen Katastrophe endete: Die ganze französische Gewerkschaftsbewegung geriet dadurch in Mißkredit und der Bestand an zahlenden Mitgliedern sank in kurzer Zeit von 1.500.000 auf 600.000! An sich schon ein furchtbarer Schlag, dessen Folgen nur in langer, zäher Arbeit wieder gutzumachen wären.

Indem die gemäßigten Elemente zum großen Teil auswichen, überließen sie aber das Feld erst recht den Radikalen, zunächst in einigen wichtigen Organisationen. Das blödsinnige Geschrei vom „Verrat der Führer“ ertönte, wie immer in solchen Fällen, gegen Jouhaux und den Zentralvorstand der Gewerkschaften. Trotzdem erhielt dieser noch auf dem letzten Jahreskongreß von Orléans eine glatte Zweidrittelmehrheit.

Die Spaltung der Partei wurde darauf in Tours vollzogen, die „Humanität“ geriet vollständig in den Besitz der Kommunisten, gleichzeitig wurde von Moskau die bekannte Parole der kommunistischen Zellenbildung in den Gewerkschaften ausgegeben. Sie fand ihre Verwirklichung in der Gründung des Conseils Syndicaux „Révolutionnaires“, der „Revolutionären Gewerkschaftsräte“, die nun mit voller Wucht innerhalb der Gewerkschaften für den Anschluß an Moskau, gegen Amsterdam, agitieren. Ungefähr so wie bei uns, nur mit dem Unterschied, daß diese Führer der C. S. R. stets beteuerten, an der Einheit der Gewerkschaftsbewegung nicht rütteln zu wollen und an irgendeine Verschmelzung mit der kommunistischen Partei oder gar an eine Unterordnung unter dieser Partei nicht zu denken. So stark ist in allen gewerkschaftlich organisierten Kreisen Frankreichs die Abneigung gegen die „Politiker“, daß selbst diese Agenten Moskaus immer wieder ihre Entschlossenheit zur vollen Wahrung der gewerkschaftlichen Autonomie bekunden mußten.

Schließlich ist es der linksradikalen Opposition im Laufe der letzten Monate gelungen, die Mehrheit in verschiedenen großen Verbänden zu erlangen: so im Eisenbahnerverband, (wenn auch nur sehr knapp), im Bauarbeiterverband, im Verband der Wagen- und Flugzeugarbeiter und in anderen kleineren Organisationen.

Nun ist der kommunistischen Richtung in den letzten Tagen auf dem Moskauer Kongreß der „Roten Gewerkschaften“ ein besonderes Mißgeschick widerfahren: nicht allein die enge Verbindung mit der kommunistischen Partei, sondern sogar die Unterordnung unter ihr wurde in Moskau mit großer Mehrheit beschlossen. Die französischen „Revolutionären Gewerkschaftsräte“ hatten nach Moskau eine mehrköpfige Delegation geschickt, mit dem ausdrücklichen Auftrag — aus den oben erwähnten Gründen —, gegen eine solche Zumutung mit aller Energie zu agitieren. Dort haben auch die französischen Delegierten für die betreffende Resolution gestimmt. Daher große Verlegenheit im Lager der Pariser „Revolutionäre“, die sofort gegen den Moskauer Beschluß Protest erhoben und ihre Abgesandten energig gegen diese Mandatsüberschreitung desavouierten. Einer dieser Delegierten, Tommasi, der inzwischen bereits nach Paris zurückgekehrt ist, wurde gezwungen,

seine Demission als Sekretär der „Revolutionären Gewerkschaftsräte“ bekanntzugeben.

Mag auch diese ganze Protestbewegung nur eine Komödie sein, mit der man die wankend gewordenen Anhänger noch kurz vor dem Kongreß zusammenhalten will, um sich nachher erst recht in das politische Loch Moskaus zu stürzen, so ist diese reindeutige Zwischenfall zweifellos dem alten Vorstand zu rechter Zeit gekommen. Gewiß werden Jouhaux und seine Freunde bei weitem nicht mehr jene Zweidrittelmehrheit von Orléans behalten, doch ist es recht unwahrscheinlich, daß sie in der Minderheit bleiben.

Eins aber ist leider gewiß: nämlich daß die französische Gewerkschaftsbewegung aus dieser Kraftprobe noch mehr geschwächt hervorgeht, als sie es ohnedies schon ist. Wie auch das Mehrheitsverhältnis bei der entscheidenden Abstimmung sein mag, es ist uns etwas rätselhaft, wie man dort die Einheit der Gewerkschaften noch aufrechterhalten will. Es gibt Fälle, wo bei fortschreitender Fäulnis die Amputation doch das einzige Mittel ist, um den Patienten überhaupt am Leben zu erhalten. Es steht nur allzusehr zu befürchten, daß, wie Straßburg und Tours, auch Viller in der Geschichte der Internationale als eine Etappe zum Golgatha des französischen Proletariats verzeichnet bleiben wird.

Moskaus Werk!

Ziller Reminiszzenzen.

Der Kongreß findet in einer großen städtischen Ausstellungshalle, dem Palais Rameau, statt. An dieses Gebäude knüpfen sich verschiedene Erinnerungen der internationalen Arbeiterbewegung an. So fand nach dem Internationalen sozialistischen Kongreß in London im Jahre 1896 ein Empfang zu Ehren einiger Führer der Internationale statt, darunter Wilhelm Liebknecht, August Bebel, Viktor Adler und Paul Singer. Die Nationalisten von Viller hatten jedoch eine Gegendemonstration veranstaltet und versuchten, in den Saal einzudringen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen den beiden Parteien, wobei auch die Polizei und eine Dragonerschwadron eingriff und das Kampffeld säuberte. Vier Jahre später fand eine andere große Versammlung in diesem Saale statt: sie galt dem ersten französischen Sozialisten, der Minister geworden war, ein Ereignis, das damals von den Sozialisten und Gewerkschaftlern Nordfrankreichs als ein bedeutsamer Sieg der Arbeiterbewegung gefeiert wurde. Der Held des Tages entwickelte unter stürmischem Beifall der anwesenden Proletarier sein Ministerprogramm. Es war Alexander Millerand. . . .

Losowski in Viller?

Paris, 25. Juli. (BB.) Der „Intransigent“ meldet als einziges Blatt aus Viller die Ankunft des Generalsekretärs der „Roten“ Gewerkschaftsinternationale Losowski, in Begleitung von drei anderen russischen Kommunisten. Die vier Roten hätten die Grenze in bis jetzt unaußersichtlicher Weise passiert.

Paris, 25. Juli. (BB.) Der französische Gewerkschaftskongreß ist heute vormittag in Viller zusammengetreten. In die eigentlichen Verhandlungen wird heute nachmittag eingetreten.

Der Parteitag der PPS.

Worshau, 25. Juli. (DE.) An dem am 23. d. M. in Lodz eröffneten Parteitag der Polnischen Sozialistischen Partei nehmen 200 Delegierte teil, darunter auch Vertreter der Labour Party und der deutschen Sozialisten Polens. Ausschließung der bolschewistischen Parteielemente, wie Porankiewicz-Polen und anderer, auszuheben, wurde abgelehnt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung des Kongresses betreffen die künftige Parteitaktik und die Entscheidung der Frage, welcher sozialistischen Internationale die PPS. angehören solle.

Während ein von Redzialowski eingebrachter Resolutionsentwurf der Mehrheit des Parteizentralkomitees den vorgeschlagenen Ausritt aus der 2. Internationale damit begründen will, daß dieselbe nicht mehr alle sozialistischen Parteien umfasse, wollen Zarembo und Genossen den Ausritt damit motivieren, daß die 2. Internationale „vorwiegend Vertreter kommunistischer und sozial-imperialistischer Richtungen vereine“ (sagt ein Mitglied der Dajzynski-Partei Red. d. B.) Dagegen beantragt eine Resolution Verl das weitere Verbleiben in der 2. Internationale. Auf den Ernst der vorhandenen Gegensätze deutet der Umstand hin, daß die Kongreßsitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen sollen. Die ganze Presse erörtert lebhaft die Frage, ob die PPS. ihre bisherige Einheit auf dem Kongreß werden aufrechterhalten können.

Die Hilfsaktion für Rußland.

Der Parteivorstand der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie und die Gewerkschaftskommission Deutsch-Österreichs haben einen gemeinsamen Aufruf zugunsten der verhungerten Massen Rußlands erlassen, in dem es heißt:

Wir sind Gegner des russischen Bolschewismus. Wir haben den Wahn, daß seine Kampfmethoden in unserem Lande nachgeahmt werden könnten, bekämpft. Wir sehen seine Herrschaftsmethoden in Rußland selbst scheitern. Aber unbeschadet unserer Gegnerlichkeit zu der in Rußland herrschenden Partei verbindet uns doch unzertrennbare Solidarität mit dem russischen Proletariat. Ihm in seiner Not zu helfen, so weit wir das können, ist unsere Pflicht.

Der ganze Aufruf ist in Ton und Inhalt der gegebenen Auflage viel besser angepaßt als der gestern hier erwähnte Aufruf der KPD-Zentrale, der das notgedrungene Eingeständnis des bolschewistischen Bankrotts noch mit einer Beherrschung Sowjetrußlands verbinden zu können glaubt.

Die „Front gegen den Hunger“.

Jericht, 25. Juli. (DE.) Die Sowjetpresse fordert zur Bildung einer „Front gegen den Hunger“ auf und weist darauf hin, daß das Schicksal Sowjetrußlands von der Ernährungsfrage abhängt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei es unmöglich, die Produktion zu heben: die Förderung von Hilfsmaterial ist, die Anfuhr von Naphtha, die Fabriken werden stillgelegt. Die ant bolschewistischen Kreise hätten ihre Hoffnung auf den Hunger und die für die Sowjetregierung daraus erwachsenden Schwierigkeiten gesetzt. Der Sieg auf der Hungersfront sei daher unumgänglich notwendig. Für den Kampf gegen den Hunger werden alle Kräfte aufgerufen: 124 leitende Sowjetbeamte sind zu diesem Zweck mobilisiert, 3000 Gewerkschaftler aus den Zentren werden als „Versorgungsmittel“ abkommandiert; 30.000 weitere Gewerkschaftler aus der Provinz werden an Ort und Stelle mit verantwortlichen Arbeiten beauftragt. In allen Hungergouvernements werden „außerordentliche Versorgungskommissionen“ mit weitgehenden Vollmachten geschaffen. In Petersburg begannen Arbeiterversammlungen aus Anlaß des Hungers. Die Versorgung Petersburgs und Moskaus verschlechtert sich von Tag zu Tag: der Rat der Volkskommissare hat der Moskauer und Petersburger Kommune befohlen, unverzüglich die Zahl der von Staats wegen mit Lebensmittelrationen versorgten um 30 Proz. zu kürzen. Nach einiger Zeit sollen weitere 30 Proz. der bisher Versorgungsberechtigten fortfallen.

Lässigkeiten gegen einen sibirischen Abgeordneten. Einer der deutschen Abgeordneten für Sibirien, Rent-Rivoloff, wurde beim Verlassen der Kammer täglich angegriffen. Der Kammerpräsident ließ der Fraktion der deutschen Abgeordneten kein Bedauern darüber ausdrücken. Auch Ministerpräsident Bonomi sprach den deutschen Abgeordneten sein Bedauern aus und versicherte, daß die Polizei Maßnahmen zum Schutze der Vertreter aller Parteien ergreifen habe.

Der gefangene Dichter.

Die Enthüllungen, die der „Vorwärts“ über die Zustände in der bayerischen Festung Niederschönenfeld vor wenigen Tagen veröffentlichte, haben auch ein schmerzliches Gedenken an den Dichter Ernst Toller wachgerufen, der dort gefangen saß.

Neber die seelische Stimmung, in der Toller sich gegenwärtig befindet, geben ein Brief und ein Gedicht Aufschluß, die er jüngst an unseren Mitarbeiter Hans Wesemann in Freiburg i. Br. sandte und die der Empfänger uns zum Zweck der Veröffentlichung übergibt.

Sehr verehrter Herr Hans Wesemann!

Ihr Brief war mir eine große, aufrichtige Freude. Immer wieder zweifle ich und frage mich, ob die Kräfte ausreichen, ob ich läbig bin, die Brücke zum andern zu finden. Und wenn dann ein Brief wie der Ihre kommt, fühle ich mich reich und köstlich beschenkt.

Daß Ihr Buch als Motto Worte aus meiner „Wandlung“ trägt, ist eine Ehre für mich, und nun ich die „Offiziere“ kenne, würdige ich sie ganz.

Dieser Schattentanz einer schicksalsverfluchten Zeit hat mich angegriffen, durch die mitleidende, mitlebende, mitleidende Leidenschaftlichkeit der Zeichnung, durch die Kraft seiner Wahrheit (einer Wahrheit, die mir alle gepeiniget und gemartert, gedrückt und gedrosselt, nach Schuld und Verschuldung, nach Opier und Wiedergeburt endlich, endlich begriffen).

Ich gebe Ihnen in Kameradschaft die Hand. Ich darf doch in Kameradschaft fragen? Verschiedenheit der Parteiwege ist nicht das Entscheidende. Partei ist bewußte Beschränkung, Plattform des Handelnden, nicht des Erkennenden. Ich möchte, nachdem ich Ihr Buch kenne, das wie die „Wandlung“ eine Konfession, eine Klage und Anklage, ein Aufschrei ist, glauben, daß wir manche Wegstrecke gemeinsam gehen.

Wann ich das Gefängnis verlasse? Ich weiß es nicht. Aber ich halte es für wahrscheinlich, daß ich nach drei Jahre hier leben werde. Ich lausche mich nicht über den Gang der „Revolution“ in Deutschland, und ich kenne nur zu gut die Machtverhältnisse in Bayern.

Das Schicksal jedes Menschen vollendet sich nach dem Gesetz innerer Notwendigkeit, und wer diese Notwendigkeit bejaht, kann auch in der Haft reich sein. Davon mögen Ihnen diese Verse erzählen, die ich mir zu senden erlaube.

In hoher Achtung und Schätzung

Ernst Toller, Festung Niederschönenfeld, 11. 7. 21.

Die Verse Tollers lauten:

Sfabe zur Welt.

Wir leben fremd den lauten Dingen,
Die um die Menge flüchtig streifen,
Wir wandern in den stilleren Gassen
Und lauschen dem Verdorren, dem Geringem.

Wir sind dem letzten Regentropfen hingegeben,
Den Farbentupfen rundgeschliffener Kieselsteine,
Ein guter Witz des Wächters auslöcht das gemeine,
Wir fühlen noch im rohen Worte brüderliches Leben.

Ein Grashalm offenbart des Kosmos reiche Fülle,
Die weiße Blume rührt uns wie ein fröhliches Kind,
Der bunte Kot der Vögel ist nur eine Hülle

Des namenlosen Alls, dem wir verwoben sind,
Ein Wind weht menschlich Lachen aus der Ferne,
Und uns berauscht die himmlische Musik der Sterne.

Deutsche Graphische Ausstellung in Holland. Eine Ausstellung neuer deutscher Graphik, die von der Kornschauer als Wanderausstellung für Niederländisch-Indien bestimmt ist, wird zurzeit in Domburg, einem holländischen Badeort, gezeigt. Von da aus wird sie nach Niederländisch-Indien gehen. Die Ausstellung umfaßt über 200 Graphiken deutscher Künstler, von Liebermann bis zu den Jüngsten.

Als vor einigen Monaten die holländische Ausstellung im hiesigen Kronprinzenpalais eröffnet wurde, versicherte die Kornschauer, die diese Ausstellung arrangiert hatte, es seien Vorkehrungen dafür getroffen, daß eine entsprechende deutsche Veranstaltung demnächst in Holland stattfinden werde. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Graphische Wanderausstellung für Niederländisch-Indien etwa die Ausstellung sein soll, mit der Holland sich für die in Deutschland genossene Gastfreundschaft zu revanchieren gedenkt. Wenn dieses der Fall ist, so müssen wir allerdings gestehen, daß uns diese Revanche nicht ganz vollwertig erscheint. Wir nahmen die holländische Kunst in den Räumen unserer größten staatlichen Galerie auf, und die deutsche Kunst darf dafür jetzt eine Wanderung durch Sumatra, Borneo, Java und Celebes antreten.

Klaviersteuer. In Paris ist eine städtische Steuer auf Pianos und Flügel eingeführt worden. Jene beträgt 30, diese 60 Franc pro Jahr. Berufsmusiker bleiben steuerfrei.

Der Gedanke ist nicht übel — vorausgesetzt, daß der Steuerzahler sich dem Einkommen der Eigentümer anpaßt. Begüterte Eltern höherer Töchter, die ihre Mitmenschen durch dilettantisches Tastenspielen zur Verzweiflung bringen, sollen dafür der Allgemeinheit ein — nicht zu knappes — Geldopfer bringen. Der Ertrag der Pariser Steuer wird auf 4 Millionen Franc geschätzt.

Wie in Preußen die maßgebenden Instanzen über die Besteuerung von Musikinstrumenten denken, zeigt eine Mitteilung, die den PPS. soeben von zuständiger Stelle gemacht wird. Es heißt da: Infolge der Finanznot der Gemeinden ist es erforderlich, auf dem Gebiet der indirekten Steuer auch zu solchen Besteuerungen zu greifen, die früher wegen der mit ihrer Erhebung verbundenen Befähigung und der geringen Ertragsfähigkeit ungeeignet erschienen. Dies gilt auch für die Besteuerung von Musikinstrumenten. Im Hinblick aber auf die kultur- und kunstschädigende Wirkung einer Besteuerung von Laß-, Streich- und Blasinstrumenten konnten sich der Minister des Innern und der Finanzminister nicht dazu entschließen, zu einer solchen Steuer die

Zustimmung zu erteilen, jedoch erklärten sich die beiden preussischen Minister in einem Erlaß vom 17. Juni 1921 bereit, gegen eine Besteuerung der durch mechanische Vorrichtungen (auch elektrisch) betriebenen Musikinstrumente sowie der Grammophone keine Einwendungen zu erheben. Voraussetzung allerdings, daß sich Einwände nicht etwa aus den in Kürze zur Veröffentlichung gelangenden Vorschriften des Reichsrats über die Vermögenssteuer ergeben. Für die erwähnten Instrumente kann eine Steuer bis zum Höchstmaß von 150 M. zugelassen werden. Für die Städte werden die Oberpräsidenten, für die Landgemeinden die Regierungspräsidenten ermächtigt, die Zustimmung zu einer solchen Steuer zunächst auf die Dauer eines Jahres zu erteilen. Falls nach Ablauf des Jahres die Steuer weiter erhoben werden soll, bedarf es einer rechtzeitigen Beschlußfassung der Gemeinden und der Einholung einer weiteren Genehmigung. Für die Stadt Berlin bleibt die Erteilung der Zustimmung dem Minister des Innern und dem Finanzminister vorbehalten.

Ist der Mensch eine Maschine? Der Vergleich des Menschen mit einer Maschine, der zuerst von den französischen Enzyklopädisten verbreitet und dann von dem Materialismus des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen wurde, ist in dieser grobmechanischen Form nicht zutreffend. Wenn der Mensch schon eine Maschine ist, so ist er jedenfalls eine so feine und komplizierte, wie sie noch keinem Techniker zu erfinden gelungen ist. Diese Tatsache führt der Chemiker Prof. Karl Oppenheimer in einem neuen Werk „Der Mensch als Kraftmaschine“ näher aus.

Während die Pflanze ihre Energie hauptsächlich aus den Sonnenstrahlen bezieht, ist der Mensch auf Sauerstoff und die Nahrungsmittel angewiesen. Zu Nährstoffen eignen sich aber nur ganz bestimmte Salze, die der Organismus mit Hilfe seiner Zellkräfte verdauen kann, und hierin liegt schon ein starker Unterschied zu der toten Maschine. Sodann aber ist der Mensch hinsichtlich des Verbrauches der Energien in sehr hohem Maße von der Zufuhr unabhängig. Er legt nämlich Energiereferden an, Depots von tierischer Stärke, dem Glykogen, in den Muskeln und in der Leber, sodann Fettreserven. Während das Glykogen sozusagen das tägliche Geld bei der Bank des menschlichen Organismus darstellt, lassen sich die Fette mit dem in Koffälen anzugreifenden Vermögen vergleichen.

Die zugeführte und umgesetzte Energie dient nur zum Teil maschinellen Zwecken, wie sie bei der Herz- und Darmtätigkeit, bei der Atmung auftreten, und davon wird wieder nur ein Bruchteil für äußere Arbeit verwendet. Im Gegensatz zu einer Maschine, die eine bestimmte äußere Arbeit leisten soll, hat der Mensch die Aufgabe, seine Existenz zu erhalten. Der Vergleich des ruhenden Körpers mit einer leer laufenden Maschine ist also falsch; ihm fließen während der ganzen Dauer des Lebens Energieströme zu. Nicht mit einer Maschine kann der Körper in Parallele gesetzt werden, sondern höchstens mit einem Kraftwerk, das eine Summe zahlloser, von einander unabhängiger Maschinen darstellt, die wieder unter einem höheren Prinzip zusammen arbeiten.

Müller-Orchester. Das nächste Städt. Volks-Konzert findet am Mittwoch, den 27., abends 8 Uhr, in den Germania-Sälen unter Leitung von Theodor Ringersdorf statt.

Räteystem und Parteiprogramm

Von O. L. Körpel

Bei dieser Gelegenheit sei die Bemerkung nachgeholt, die auch für kommende Aufsätze über den Programm...

Im Programmwurf befindet sich ein Absatz: Ablehnung jeder Diktatur einer Minderheit und der Verdrängung der demokratischen Volksvertretung...

Bei der Abfassung dieser Sätze des Programms ist der Grundsatz der Klarheit keinesfalls durchgeführt worden. Wenn mit dieser Formulierung ausgedrückt sein soll, die zu schaffenden Bezirksratsräte...

Der „wirtschaftliche“ Sozialismus hat den politischen Sozialismus zur Voraussetzung oder, um es ganz klar auszudeuten: wirtschaftlicher und politischer Sozialismus sind untrennbar miteinander verknüpft...

Ebenso verhält es sich aber auch mit dem Räteystem. Es soll hier nicht um Worte gestritten werden, aber die im Grunde doch verteilte Auffassung, daß im Artikel 165 der Reichsverfassung das „wirtschaftliche Räteystem“ verankert sei...

Die Befugnisse der zu schaffenden Wirtschaftskörperschaften können nur da über eine tatsächliche Tätigkeit hinausgehen, wo durch Gesetze, welche der Reichstag beschließt, Kontroll- und Verwaltungsaufgaben für die Wirtschaftskörperschaften gegeben sind...

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Sie stiegen aus, und die hallenden Geräusche unter der Kuppel der eisernen Bogen war ihren Ohren Musik. Die Luft, die ihnen draußen entgegenstieß und sie im ersten Augenblick gleichsam bekäubte, diese Zusammenfügung aus allen möglichen Düften, die nichts Reines mehr an sich hatten...

Allein nur Reiser gab diesem Drang nach und suchte noch, kaum daß er sich im Hotel gewaschen und umgekleidet hatte, eines der großen Cafés im ersten Bezirk auf.

Dort verweilte er über eine Stunde und war überaus zufrieden, so wie sich ein Mensch nur wohl fühlen kann, der nach langem, zwecklosen Umherirren unter fremden Menschen, die ihn nicht interessieren, wieder daheim zwischen den ihm bis ins kleinste Detail vertrauten vier Wänden sitzt.

Hier, wo er saß, und draußen zwischen den lichtbehaglichen Mauern gab es zwar keine Wahrheit, dafür eine befruchtend geschminkte Lüge, hier gab es keine Natürlichkeit, dafür gefällige und anheimelnde Formen, mit einem Wort: den Schein, der zwar keinen Wissenden blendet, noch blenden soll, der aber, weil er so bequem ist, dem rastlos Sehenden wohlgefälliger ist als die Wirklichkeit...

Sie blieben zwei Tage in Wien und verbrachten diese Zeit darauf, in dem halben Duzend der pompösen Straßen umherzuschlendern, ihre Sinne durch das Erlebene der zur Schau gestellten Dinge reizen zu lassen und von dem und jenem zu nippen und zu naschen, ohne dabei auch nur ein Gericht bis zum letzten Rest zu verzehren.

Endes aufgestellten Forderung, und man sollte diesen Gedanken ganz klar herausarbeiten.

Deshalb wollen und müssen wir uns trotzdem mit aller Energie für den Ausbau des Betriebsrätegesetzes und die Uebertragung der Rechte aus demselben auf alle Arbeitnehmer, nicht nur für bestimmte Schichten, einsetzen.

Daß die Arbeiter und Angestellten, die Mitbestimmung im Wirtschaftsleben erhalten, ist ebenfalls nicht sehr erschöpfend ausgedrückt, da dann auch erst wieder innerhalb unserer eigenen Reihen die Frage gestellt werden müßte, wer Arbeiter und Angestellter ist, denn daß z. B. auch Herr Stinnes wirklich arbeitet, wird im Ernst niemand bestreiten wollen.

Das Programm aufnehmen sollen, daß wir uns mit der paritätischen Zusammensetzung der Wirtschaftskörperschaften auf Grund des Artikels 165 der Reichsverfassung nicht einverstanden erklären und daß wir eine Umgestaltung dieser Körperschaften nicht nach einem paritätischen, sondern wirklich demokratischen Prinzip fordern.

Groß-Berlin

Das kurze Kleid.

Die Mode der kurzen Damenkleider soll abkommen, so orakelt es schon seit geraumer Zeit durch die Blätter der Mode. In allen Ländern, so orakelt es weiter, ist ein Anwachsen der Sittlichkeit zu spüren.

Das kurze Kleid ist zurzeit noch modern, und die Mode zwingt. Und dieser Zwang ist manchmal ein Unglück. Zum Beispiel hat da ein Mädchen die gleiche über den Knöcheln runde und gerade wie eine Ofentürme ansetzen. O, wie schämt sich die Arme, daß sie solche Weine hat.

Ober ein anderer Fall. Da hat so ein armes Wurm kein festes Knochengestütz mitbekommen und die Weine haben sich nach außen gerundet. Niemand würde das gewahr werden, wenn das Kleid die Weine schämig bedeckte.

Aber die ändern mit ihren normalen Weinen, die Mädchen und die hübschen Frauen, haben es gut. Sie schreiten so sicher, so siegesgewiß, denn ihre Weine und Waden sind vollkommen normal, setzen über den Knöcheln schmal wie eine Leiste an und heben sich empor in köstlich sanfter Schwingung, den dann ein neidischer Neid einfach abknipst.

Und das soll nun aufhören, daß die zieren Mädchen das zierliche Bein zeigen. Natürlich, die Zimmer- und Maurermeister und Architekten für sittlichen Wiederaufbau, die Herren Pastoren

Reiser überhäufte Lucie mit Geschenken. Er setzte seinen Ehrgeiz darin, sie, die doch recht vermöht war, zu verblüffen. Er zeigte bei dieser Gelegenheit, daß er Geschmack und Phantasie hatte, und es machte ihn sehr stolz, wenn er wahrnahm, daß sie das merkte.

Sein Ton ihr gegenüber wurde freier, beherrschter und war doch von jener sich beugenden und fast demütigen Zärtlichkeit durchsetzt, die die einzige Art ist, der schöne und überlegene Frauen sich unterwerfen.

So ergab sich allmählich jenes uralte Verhältnis zwischen ihnen, in dem der Mann scheinbar der Führende ist, während er in Wirklichkeit doch geführt wird. Reiser verließ das eine starke Sicherheit. Er lachte jetzt des Alten in Meran, dessen Einfluß, wenn er wirklich bestanden hätte, nun endgültig ausgeschaltet war.

Reiser wurde nun ungestümer und drängte darauf, daß auch Lucie das ihre tue, um ihrer heider Hochzeit zu beschleunigen. „Ich bin kein Jüngling mehr“, meinte er, „der eine Lust darin findet, endlos zwischen Hängen und Bangen zu schweben. Mich drängt alles zur Ruhe und Klarheit.“

Da legte sie die Arme um ihn, und sie tat das ganz anders als früher, ein Zug von reifer Frauenhaftigkeit und von Stolz und von Vertrauen war an ihr: „Freilich gehöre ich nur dir, und auch ganz. Wem sonst?“

Am gleichen Abend begegneten sie im Wandelgang eines Theaters Herrn von Webenau.

Dieser sah zuerst nur Lucie, war auf das höchste überrascht, wurde sehr rot und verlegen, trat dann aber doch auf sie zu, um ihr die Hand zu küssen.

Sie lächelte nachsichtig und sagte ihm ein paar Worte konventioneller Höflichkeit.

In diesem Augenblick trat auch Reiser hinzu, und Herr von Webenau, als er ihn erblickte, verärbte sich und bot ein Bild bemitleidenswerter Hilflosigkeit, die sich noch steigerte, als Reiser, der den jungen, eleganten Mann richtig einschätzte, Lucie mit einer nachlässigen Handbewegung als seine Braut vorstellte.

Herr von Webenau fand, wie die Verlobten richtig vermutet hatten, nicht die Fassung und die Kaltblütigkeit, die

und den roten Schimpfen grausam über die unfruchtliche Mode. Ihre Mamas aber und ihre unfruchtlich gezeugten Töchter müßten, wie die germanische Heldin Thasnelde, mit so langen Kleidern über die Straße gehen, daß sie alle Köpfelein andeinerbelegen würden, wenn...

Wenn sich's die Damen gefallen lassen. Zunächst aber hat man das Dirndlkleid, in dem alles so hübsch rund und bunt und gesund aussieht und das man wirklich kurz tragen muß. Dazu aber braucht man weder gut noch schleier noch Handhaube noch Sonnenschirm. Man geht dabei, wie man ist. Und da man jung ist oder sich jung fühlt, und da man ein Paar hübsche Waden hat, und tangen kann und überhaupt ein ganz patentier feicher Kerl ist, so kann es eben gar nicht fehlen. Und das kurze Kleid, das gibt man noch lange nicht auf. Nun erst recht nicht! Schrumm!

Deutscher Offizier und belgischer Chauffeur.

Ein Zusammenstoß vor dem Continental-Hotel, bei welchem ein als Mitglied der Interalliierten Kommission in Berlin weilender belgischer Chauffeur Smet von dem Hauptmann a. D. von Baccenski beleidigt worden war, beschäftigt augenblicklich das Kammergericht.

Wegen dieses Vorfalls stellte General Kollet als Chef der Interalliierten Kommission Strafantrag wegen Beleidigung und zwar in französischer Sprache. Das Schöffengericht kam auf Antrag des Rechtsanwalts Bahn zu einer Einstellung des Verfahrens, da ein in französischer Sprache bei einem deutschen Gericht gestellter Strafantrag ungültig sei, weil nach dem Gerichtsverfassungsgesetz die Gerichtssprache die deutsche Sprache sei.

Zu Unrecht beschuldigt.

Ein früher ungarischer Volkskommissar unter der Anklage des Mädchenhandels.

Die Voruntersuchung gegen den früheren Kommissar der Propagandaabteilung der ehemaligen ungarischen Regierung Martin Goldschmidt, dessen Aussehen erregende Verhaftung im Dezember 1920 gemeldet wurde, ist nunmehr geschlossen worden. Goldschmidt war, wie berichtet, zusammen mit vier anderen Ausländern in einer Pension des Westens, in der er als angeblicher Baron Frank Csikos war, unter dem Verdacht des Mädchenhandels festgenommen worden.

Der „Herr Revisor“.

Ein alter Bekannter der Moabitier Gerichte gab gestern wieder eine Kontrolle, und zwar dieses Mal vor der Ferienkammer des Landgerichts II. Es handelte sich um den vielfach verurteilten Wertmeister Paul Wichmann, dessen mit großer Dreistigkeit aus-

nötig gewesen wären, wenn er dem Paar hätte verachtungsvoll den Rücken drehen wollen.

Er störrte vielmehr einen Glückwunsch, verbeugte sich mit verzerrter Miene und verschwand in der sich drängenden glänzenden Menge.

„Ein gutes Omen“, sagte Reiser. „Die Menschen sind alle feig, wenn man sie im richtigen Moment fest in der Hand hat. Gegen die banale Selbstverständlichkeit, und wenn sie ihn auch zermalmt, rennt selbst der nicht an, der außerordentlichen Ereignissen gegenüber ein Held ist.“

Im Schlafwagen des Nacht Schnellzuges legten sie die Reise nach Berlin zurück.

Reiser schlief gut und traumlos. Diese letzte Nacht war für ihn der Vorhang, den er hinter einem nicht sehr beträchtlichen Abschnitt seines Lebens endgültig zuzog und den er nie mehr lüften wollte.

Auch das Berlin, in dem er am nächsten Morgen erwachen würde, war für ihn nicht mehr das alte. Er sah es mit neuen Augen. Und sein Boden war ein Grund, der unter ihm nicht mehr wanken konnte.

Neun Minuten bevor der Zug in dem Anhalter Bahnhof einfuhr, trafen sich Reiser und Lucie im Gange des Schlafwagens. Ihre Gesichter waren frisch, und ihre Augen hatten den Glanz mühsam verhaltener Erwartung.

Noch ehe der Zug in der düsteren Halle zum Stehen gekommen war, öffnete Reiser die Tür des Wagens. Er sprang ab, lachte und hielt ihr beide Hände entgegen, so daß sie gleichsam in seine Arme fiel.

Prokop übernahm das Gepäck und sorgte für ein Auto. Sie fuhren zum „Hotel Adlon“, in dem Lucie für die nächsten Tage Wohnung nahm, und trennten sich dann.

„Wohin?“ fragte Prokop, der mit dem Chauffeur vor dem Portal wartete.

„Nach Hause“, rief Reiser, „aber schnell!“

Der Chauffeur fuhr rascher, als ihm erlaubt war, und jeder dumpfe Brummer, den die Hupe von sich gab, erschien Reiser wie ein Signal der Freude.

Er fand sein Haus stumm und einsam, mit verschlossenen Türen und herabgelassenen Rollläden, wie in einem tiefen Schlaf befangen.

(Fortf. folgt.)

Theater, Lichtspiele etc.

Staatsoper
Semmergastspiel
Leitung Gustav Bergmann
Die Strohvitwe
7 1/2 Uhr

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
ML 7 1/2: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Maascheiten kriegt
ML 7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Maascheiten kriegt

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
8: Die Weber (Anf. Abonn.)
ML 8: Die Weber (Anf. Abonn.)

Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Milliarden
SOUPER

Theater i. d.
Königgrätzer Str.
Nur noch diese Woche!
7.30 Uhr: Krenzschreiber
Wittm.: Das Gnadensbild
Donn.: Glaube und Helmut
Freit.: Der O'wissenswurm

Komödienhaus
7.30 Uhr: Der blonde Engel

Central-Theater
Jonka
8 Uhr: Friedr. Wilhelm Th.
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle
Kl. Schauspielhaus

Reigen
Kleines Theater
7 1/2 Uhr: Casanovas Sohn
Metropol-Theater

Die blaue Mazur
Neues Operntheater

American-Girl
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Max Adalbert in
1919 (Ab. dafür)
Schiller-Theat. Charl.
Operntheaterzeit

Meine Frau - das Fräulein
Thalia-Theater

Mascottchen
Th. am Nollendorfsplatz

Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
Volkstümliche Preise!

Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Ida Wüst in
Lady Windermeres Fächer
Th. d. Kommandantenstr.

Die Dielenhexe
Wallner - Theater

Zigeunerliebe
Walhalla-Theater

Scheidungsreise
7 1/2 Uhr

Romische Oper
7 1/2 Gastspiel
Alfred Lüner:
Der fidele Bauer.

Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
Mein Leopold

Folles Caprice
Lindenstr. 132 am Oranienbg. T.
Täglich 4 Uhr:
Prinzessin vom Nil
Operette in 3 Akten
mit Victor Holländer
Präxi Blenke, Max
Iden, Käthe Jungherr usw.

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté:
enn Engel strecken!
Operette in 3 Akten

APOLLO
THEATER
Nur bis
31. Juli
Die große An-
staltungsschau
Tip Tip
Murrah!
mit dem bekannten
Wilhelm Hartstein
Pferde - Rennen
usw.

Veranlagung und Erhebung von Steuern.
Som 1. August d. J. ab werden im Bezirke des Landesfinanzamts Groß-Berlin alle

das Reichsnotopfer,
die Körperschaftsteuer,
die Kapitalertragssteuer,
die Kriegsabgabe 1919,
die Kriegsabgabe 1918,
die Kriegssteuer 1916 und
den Wehrbeitrag

betreffenden Sachen, soweit diese Steuern von nichtpflichtigen Personen (Gesellschaften, Vereinen usw.) zu entrichten sind, von dem Zentralfinanzamt Berlin (I) hier, Zährstr. 88/90, bearbeitet. Die Erhebung dieser Steuern liegt von da ab der Finanzkasse dieses Finanzamts ob.

Von demselben Tage ab geht auch die Bearbeitung der die bisherigen preussischen Staatssteuern der nichtpflichtigen Personen betreffenden Sachen auf das genannte Finanzamt über. Die Erhebung dieser Steuern erfolgt jedoch auch weiter durch die bisher zuständigen Kassen.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin X H. 54, Linientr. 63-85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telephon: Amt Norden 185, 1839, 1087, 9714

Mittwoch, den 27. Juli 1921, abends 5 Uhr,
in der Schulstra. Manteuffelstraße 7:
Versammlung
der Automaten- u. Handbau-Einrichter
der Schraubenbranche
Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptausführung-
verhandlungen. 2. Branchenanliegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert!

Mittwoch, den 27. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im
„Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Straße 11-12
(großer Saal):
Branchen-Versammlung
sämtl. Elektromonteur u. Helfer Groß-Berlins
Tagesordnung: 1. Referat und Korrespondenz über die
zehn Forderungen des Allgemeinen Deutschen
Gewerkschaftsbundes. 2. Disziplin. 3. Branchenan-
liegenheiten (Schulungstage). 4. Branchenanliegen-
heiten und Verhältnisse.

Mittwoch, den 27. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr,
im „Märkischen Hof“, Admiralsstraße 18c:
Branchen-Versammlung
der Graveure und Ziseleure
Tagesordnung: 1. Stellungnahme der Kollegen zu
der Lohnbewegung in unserer Branche. 2. Branchenan-
liegenheiten. 3. Verchiedenes.
Diese Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Mittwoch, den 27. Juli, abends 7 Uhr,
in Böters Festsaal, Weberstraße 17:
Branchen-Versammlung
der Schmiede, Hammer-, Presse- und Kranführer
Tagesordnung: 1. Bericht der Brancheneleitung. 2. Die
Änderung des Lohnabkommens und welche
Forderungen stellen wir? 3. Branchenanliegenheiten
und Verchiedenes. - Mitgliedsbuch legitimiert!
Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen ist unbedingt notwendig.

94/11 Die Ortsverwaltung.

Nordseebäder-
Dienst
Unsere regelmäßigen Fahrten nach
WANGEROOGE
HELGOLAND
NORDERNEY
haben begonnen.
Auskunft
und Fahrpläne kostenlos Lloyd
Norddeutscher Lloyd
Abteilung Seebäderdienst
und seine Vertretungen

Stinnes *Neu!*
und seine
600000 Arbeiter
Von Kurt Heinig
Eine überaus interessante Schrift, die Hugo
Stinnes Herkunft u. Aufstieg schildert, sowie
seine ganze ungeheuerliche Macht, seine Be-
ziehungen, Einflüsse und Operationen auf
Grund eines reichen zuverlässigen Materials
kritisch aufdeckt.
Preis 2,50 Mark
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW 68, Lindenstraße 2

Wer den **Kapitän-Kautabak** einmal ver-
sucht hat, wird wegen seines eigenartig feinen Ge-
schmacks stets ein treuer Kunde bleiben. Man verlange
überall echten Kapitän-Kautabak in den Geschäften
Carl Röcker, Berlin, Lichtenberger Str. 22. (Kgst. 3861.)

Brillanten, Juwelen
kauft auch ganze Nachlässe
besonders große Posten
gute Ware, zum höchsten Kurs
Amsterdamer Diamantenschleifer!
Gegr. 1892. 169 Friedrichstr. 169

Konkurrenzlose Preise!
Fahrradreifen Prima Gummi
28 x 1 1/2, von 48.- M. bis 126.- M.
Garantiereifen von 70.- M. an
Gebirgsreifen, prima 80.- M. (1 Jahr Garantie)
Fahrradschläuche, la Gummi 16.30 M. bis 20.- M.
Karbid
Öl
Autoreifen- und
Fahrrad-Haus „**Nord-Ost**“ Berlin, Elsassstr. 89
am Rosenthaler Tor

Besonders günstige Angebote,
gültig bis Montag, den 1. August

Jack-Anzüge f. Herren in gut. Qual. u. bester Verarbeitung. M. 875 750 650 450 350 **225.00**

Strandanzüge f. Herr. aus gestreift. Sommerstoff. M. **235.00**

Sport-Anzüge aus Ledemat. gestreift. Mancho, Homosap uav. m. Brooch, ed. lang. Hose M. 800 650 500 **400.00**

Tennis-Anzüge aus reißwollenen gestreift. Cheviot in erstklassiger Verarbeitung. M. **600.00**

Jünglings-Anzüge bestehend a. Joppe u. Hose M. 40 35 26 **34.00**

Jünglings-Anzüge in gr. Ausw. dreifach. M. 400 300 200 90 **83.00**

Einsegnungs-Anzüge in bester Verar- beitung von M. **290.00**

Jünglings-Ulster und Paletots jeder Art anfangend mit M. **160.00** bzw. M. **50.00**

Jünger-Sweat l. blau u. grau, l. vesat. l. Beuchfahrbest. M. **7.00**

Bozen. Mänt. u. Pelerin. f. Knab. u. Mädch. von M. **110.00** bzw. **70.00**

Knaben-Anzüge l. Blaus. Schlüpfer. u. and. Form. aus vorzugi. Stoffen. M. 225 150 110 90 **60.00**

Knaben-Waschanzüge in viel. Facons u. Qual. von M. **45.00**

Kinder-Sweater feines Makogewebe in schönen Farb. von M. **14.00**

Gummi-Mäntel l. viel gut. Qual. u. Pass. M. 650 575 450 350 **265.00**

Anzug-, Ulster-, Hosenstoffe 140 cm breit. sehr haltbare Ware. Serie V M. 68, Ser. IV M. 45, Ser. III M. 34, Ser. II M. 25, Serie I **20.00**

Cutaways u. Westen aus feinem Ma- rongo-Geweb. M. **550.00**

Schlüpfer, Raglans, Paletots aus Homosap. gestreift. oder Marengo-Cheviot und Cover- coat. M. 750 450 550 **450.00**

Bozener Mäntel u. Pelerinen aus vor- züglich. Strichleinen M. 350 275 235 **190.00**

Lodenjoppen in Litewken- od. Sport- form, anfangend mit M. **38.00**

Lüsterjacketts schwarzgestreift od. hell anfangend mit. M. **70.00**

Feldgraue Sommer-Litewken, sehr haltbar und kleidam. M. **60.00**

Feldgraue Ulster in guter Qualität M. 75 **58.00**

Hosen gestreift, sehr gute Stoffe. M. 200 170 120 90 55 **44.00**

Feldgraue Militärhosen . M. 105.- **95.00**

Tennis-Hosen aus reißwollenen Che- viot. M. **205.00**

Sport-Hosen aus gut. Stoffen, Brechen- form von. M. **98.00**

Gürtelwesten von M. **18.00**

Fantasie-Westen in geschmackvol- len Mustern M. 95, 75, **58.00**

Sommer-Waschwesten in sehr guter Qualität. M. **48.00**

Sport-Hemden aus feinem, waschbaren Stoffen, kleinsten Größe M. **32.00**

Sport-Stutzen aus Wollen, mit gemustert. Kordern. M. **17.00**

Sport-Gürtel Kordel-, Samt-, u. amerik. Schnalle, l. versch. Farb. M. **29.00**

Rucksäcke aus gut. Leinen, u. Kordel- leinen, kleinsten Größe von M. **25.00**

In der Morgenstunde Verkauf billiger Sachen

BAER SOHN
Berlin nur Chausseestrasse 29-30

K. & P. Uder, Sö. 16, Engelufer 5
Zigaretten, Kau-, Rauch- u. Schnupftabake
G.A. Hanewacker • Goldfarb • Landfried • Elcken • Raulino
Oldenkott • Geöffnet 8-2 u. 3-5 Uhr. Moritzpl. 3014, 13720

Zähne v. 8 M. 3.-, Zahnziehen m. Linspr. höchst schmerz-
los und Umarb. schlechteste Gebisse. Rep. sof-
Zahnarzt Dr. W. o. 14, Potsdamer Str. 33, Hochb. Sprechz. 9-7.

Dr. med. Meyenberg G. m. b. H., a. d. Potsd. Str.
Potsdamer Straße 27 b.
Neuartige Behandl. aller Geschlechtsleiden und Frauen-
leiden nach 14 D.-R.-Patenten bes. in veralteten Fällen,
Verengung, Fäden i. Urin, schmerzlos u. bei gewohnter
Lebensführung. Blutuntersuchung, Salvarsan. Das
Buch: Sichere Heilung der Syphilis 10 Mark. Univer-
sitätsbehandlung der Frau 2 Mark. Prospekt kostenlos.
Damenzimmer. 11-1, 5-7, Sonnt. 11-1 Uhr. 161/2

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 1 M. Das fettgedruckte Wort 1,50 M. (zu-
lässig zwei fettgedruckte Worte) das erste Wort (fett-
gedruckt) 1 M., jedes weitere Wort 60 Pf. Worte
mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte

Anzeigen die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des
Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Dasselbe ist von morgens
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

Verkäufe

Anzüge, 250,- Coocroat
775,- Gummimäntel 275,-
Hosen 48,- Friedenshoffe.
Reins Bombardware, Reihhaus
Hofentelort, Linienstraße
208/4, Eds Rosenhallerstraße.

Möbel

Niegender billiger und ver-
teiler kauft man gebiegene
Wohnungseinrichtungen und
Ergänzungsbedarf als im al-
tenommunierten Berliner 335-
Reihhaus Markt Kirchweg,
nur Schöden, Schiller
Straße 25, Hochbahn Roll-
bühler Tor! 1298*

Chaiselounge 100,- Chaiselou-
ngendecke 75,- Metallbet-
ten 180,- Rinderhochbett.
Weide, Auguststr. 22a, Quer-
gebäude. 1828*

Sofaebänke 650,- Chaiselou-
nges 300,- Aufstap-
matratzen, Potentmatratzen
110,- Bolzer, Stargardstr. 12.

Ruhesandbett 1100,-
Gedelnische 650,- Vertikal-
290,- Auszugstische 190,-
Bettstellen mit Stahlmatratzen,
beidseitigen Aufhängen, 375,-
komplette Küchen 495,-
komplette Schlafzimmer 2700,-
Wohnhaus Rameiling, Ruffen-
niallee 56, Eds Weinberg-
weg. 3658*

Schlafzimmer, Eiche, Kne-
stehen, fast neu, verkauft
Ribbon, Stoffenerstraße 17
(Wasserdauerstraße). 617/18

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Blumenbinderin, geübte,
im Hause, findet lebende
und dauernde Stellung, Rei-
fow, Leipzigerstraße 71/72.

Rur selbständigen, wichtigen
Autoschlösser
gekauft, Friedensa, Büdingstr. 2

Wetters
Kolonnenführer
für größere Kran-Eisen-
konstruktionen, besonders
selbständige Gezeugführer,
ist sofort gesucht. 1220

Carl Flohr,
Werk Wittenau.

Verschiedenes

Geneserarzt Dr. Georg
Joachim, Wichterleib-Weiß,
Victoriastraße 10. Telephon:
Amt Wichterleib 1482. Ver-
bindung: Wanneföhren,
Straßenbahn nach dem
Händelping und Linien J und
K. Aufnahme, Auskunft
9-12 und 5-7. 3666*

Musikinstrumente

Violen, großes Koner neuer
und gebrauchter Instrumente,
Scherer, Chausseestrasse 100.

Kaufgesuche

Kolossal, Goldschmied, kauft
zu günstigen Preisen: Plati-
nin, Gold-, Silberbruch, un-
modernes Schmied, Rohge-
bisse, Brennstoffe, eigene
Herstellung. Goldwaren-
fabrik, Brunnenstraße 168.

Schwarzbaum, Linien-
straße 12. 1628*

Wärmehäfen, Teflanbung
Böhm, Preussischestr. 20.
Silberedelmets Christlan.
Rosenstraße 30a (gegenüber
Wannenseestrasse) kauft Roh-
gebisse, Baumstämme, Sämsch-
löcher, Glühbirnen, Dues-
über, sämtliche Rohze. 1428*

Erste Schürzen-Zuschneiderin
gekauft.

Zur Leitung der Schürzenabteilung wird von unserer Firma
in der Schweiz äußerst tüchtige Zuschneiderin, beidseitig, eine aus-
gezeichnete Kollektion selbständig im modernen, per hand gefügt.
Kenntnisse der Frauen- und Damen-Beschneider-Praxis
erwünscht. Ausführliche Offerten unter Angabe des Alters, der
Geburtsortes, des Einbürgerungs, der Sprachen unter Bei-
fügung von Referenzen und Photo unter F. B. 4199 an
Rudolf Hoffe, Baden-Baden, erwünscht. 102/19*

Vertretungen

für eine leistungsfähige Fabrik in

Bürsten und Pinseln

sowie Drahtbürsten und allen anderen Arten von
Bürsten wünscht seit 10 Jahren gut eingeführter
Reisender für Schweden.

Antworten erbeten an 425/8

O. V. Kjellön, Limhamn, Schweden.

Die zwei Jungen der KPD.

Angeht die neuen unsinnigen Gerüchte von einem drohenden Vintsputsch ist interessant, was die „Komm. Arbeiterzeitung“ zum Protokoll des Brandier-Prozesses zu bemerken hat. Sie schreibt:

Levi hat sich offen gegen die Märzaktion gewandt, hat brutal und offen sie als ein Verbrechen bezeichnet. Brandier rechnete sich zu den „Linken“. Er hat gegen Levi „gekämpft“. Das heißt, er hat den Arbeitern vorgebetet: „Kämpft mit allen Mitteln“, und während diese famose Zentrale dies (schrieb und die Arbeiter aufforderte zum Kampf, hat sie selbst mit allen Mitteln den Kampf sabotiert. Brandier sagt:

Es ist zum bewaffneten Aufstand in diesen März-Kämpfen aufgefordert worden, das weiß ich und das wissen Sie auch, aber nicht von der Kommunistischen Partei Deutschlands und nicht von der Zentrale dieser Partei, sondern, soweit sie eingegriffen hat, hat sie das Gegenteil getan.

Wir möchten an dieser Stelle nur bemerken, daß die Zentrale der DAPD, der KPD, gegenüber stets erklärte, daß ihre Mitglieder versagen. Welch eine Verwahrlosung!

Also nach der einen Seite sagt man: „Wir möchten schon, aber unsere Mitglieder wollen nicht“, und nach der anderen: „Wir haben selber ja gar nicht gewollt.“ In der Tat, welche eine Verwahrlosung!

Rachträglich werden aus Moskau interessante Einzelheiten vom Moskauer Kongreß der Kommunistischen Internationale bekannt. Während der Diskussion über die Taktik sprach, wie „Aufbruch“ mitteilt, auch der deutsche Kommunist Malzahn. Er bezeichnete den Märzaufruf als einen großen Fehler. Würde Sinowjew zu jener Zeit in Deutschland gewesen, so würde er der gleichen Meinung sein. Würde die Exekutive nach Deutschland kommen, so würde sie sagen, daß diejenigen recht haben, die den Märzaufruf verurteilen. Leider benutzte aber die Exekutive als Informationsmaterial nur die Zeitungen oder die Berichte des Zentralkomitees der KPD, die nicht objektiv genug seien.

Untersuchung gegen die ZBV.

Wie die VPR mitteilt, ist das umfangreiche Material, das der „Vorwärts“ am Sonntag morgen über geheimnisvolle Vorgänge bei der Charlottenburger „Hunderterschaft ZBV“ mitteilte, schon Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Der amtliche preussische Pressedienst, von dem die Nachricht ausgeht, weiß jedoch leider nichts über das Ergebnis dieser Untersuchungen mitzuteilen. Soweit jetzt neue Tatsachen bekannt geworden sind, bilden sie den Gegenstand eines im Gang befindlichen amtlichen Untersuchungsverfahrens. Der mit dem Fall Buchholz befaßte Untersuchungsrichter am Landgericht III hat das gesamte über „Hunderterschaft ZBV“ veröffentlichte Material in der Hand. Nach Abschluß dieses strafgerichtlichen Verfahrens wird der Polizeipräsident die Frage eines etwaigen Einschreitens im Dienstaufsichtsweg prüfen.

Gibt es nur deutsche Kriegsverbrecher?

Paris, 25. Juli. In der „Humanité“ erhebt Henri Barbusse gegen den Hauptmann Martin vom 134. Infanterie-Regiment die Anklage, daß er bei Fleury 180 deutsche Kriegsgefangene in einem Schützengraben nach beendeter Kampf habe niedermachen lassen. Als die Bataillone zurückkamen, habe der Oberst sich über die geringe Anzahl von 23 Gefangenen gewundert. Hauptmann Martin habe erklärt: Die anderen sind unten im Schützengraben geblieben. Nach dem Kriege habe der inzwischen zum Major beförderte Hauptmann Martin sich dieser Tat gerahmt.

Reaktionäre im Reichsdienst.

Aus Kreisen der höheren Beamten wird uns geschrieben:

Mit Einführung des parlamentarischen Systems erfolgte notwendigerweise eine allmähliche Politisierung der Beamtenschaft in allen ihren Kreisen. Die höheren Beamten folgten dies jedoch so auf, daß sie gegen jeden Versuch eines parlamentarischen Ministers, solche Beamte, die zuverlässig im Sinne der Republik und der Demokratie arbeiteten, an die einzelnen Posten zu setzen, Sturm ließen. Man beklagt sich die traditionell zum Konservatismus und zur Reaktion neigende höhere Beamtenschaft, daß die politische Linke, wo sie über die Macht verfügt, in steigendem Maße bestrebt sei, zuverlässige Männer ihrer Bestimmung in parlamentarische Stellen zu bringen. Wie verträglich ist dieser Laib mit der Justiz dieser selben Beamten für das verfallene wilhelminische System, in dem eine Gesinnungsmaßnahme betrieben wurde, die glücklicherweise durch die Revolution beseitigt ist?

In Wirklichkeit sind es nicht immer politische Beweggründe, die die Beamten zu ihrer Front gegen das demokratisch-parlamentarische System veranlassen. Vieles ist es die Furcht, nicht in der zu Wilhelms Zeiten allerdings „gottgegebenen“ Ordnung aufzulaufen zu können. Das Bösen auf politische Meinungsfreiheit steht den Herren sehr schlecht an, die selbst durch Niedertrübung ihrer Untergebenen jede freie Meinungsäußerung unmöglich zu machen suchen.

Es wäre dringend an der Zeit, sich einige der im Reichsdienst tätigen höheren Beamten anzusehen. Eine ganze Reihe von höheren Beamten, denen das demokratische System in innerster Seele zuwider ist, treten immer noch als Unterhändler der Regierung auf, und doch lehrt die Erfahrung, daß sie tatsächlich die Wünsche der Beamten sabotieren und völlig autoritär in ihrem Ressort oder Ressort entscheiden, wie es ihnen paßt. Wenn es irgend möglich ist, suchen sie Verhandlungen auf demokratischer Grundlage überhaupt unmöglich zu machen. Zu jenen höheren Beamten gehören insbesondere Staatssekretär Lemald und Ministerialrat v. Jacobi im Reichsministerium des Innern. Im Reichsfinanzministerium ist Ministerialrat Kühnemann, im preussischen Finanzministerium Oberregierungsrat Dr. Erzhropel die Seele des Widerstandes gegen jede demokratische Entwicklung. Solange diese Beamten an ihren heutigen verantwortlichen Stellen stehen, ist nicht daran zu denken, daß ein neuer Geist in die Verwaltungen einzieht; ihnen ist es in erster Linie zu danken, wenn der alte Geist in die Verwaltungen so schnell und so vollständig wiedergekehrt ist.

Kommunistenprozess in Frankfurt. In Frankfurt a. M. begann gestern vor dem Sondergericht beim Reichwehrgruppenkommando I der Prozess gegen 20 Kommunisten aus Reußland und Frankfurt a. M., denen Zusammenziehung zu Verbänden militärischer Art zum Vorwurf gemacht wird. Die Hauptangeklagten sind Schriftführer Kunz aus Reußland und Lehmann aus Frankfurt a. M., denen ein Mordversuch bei dem Frankfurter Stadtrat Pöcher als Anklage von Goldvordrägen für Zwecke der Kampferorganisation vorgeworfen wird. Als Zeugen sind 74 Personen geladen. — Öffentlich arbeiten die Frankfurter Gerichte bei der Aufhebung der Waffenschießungen des Frankfurter Studierens und anderer „bekanntlich Persönlichkeiten“ mit der gleichen Ebnlichkeit!

Feuerwehre als Orgesch-Ersatz.

Aus Tilsit geht uns umfangreiches Material über Pläne zu, die in diesen Tagen zur Wiedererweckung der Orgesch in veränderter Gestalt geschmiedet wurden. Da die Herren Wert darauf legten, daß ihr landesverräterisches Treiben nicht in der Presse erwähnt werde, scheint es uns besonders nützlich, die Angelegenheit der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Am Sonnabend, den 11. Juni 1921, fand in Heinrichswalde im Hotel „Deutsches Haus“ eine Sitzung der Kirchspielwehrlöhner und des Kreiswehrausschusses statt, die sich mit der Auflösung der Einwohnerwehr befassen sollte. Als Referent war ein Oberstleutnant Kempe-Gumbinnen erschienen. Anwesend waren die Kirchspielwehrlöhner und der Kreiswehrausschuß, dann zwei bekannte Vertreter und Organisatoren der Orgesch, Leutnant Reumann und Hauptmann Schelinski. Ein Genosse als Mitglied des Kreiswehrausschusses machte auf die Anwesenheit dieser Herren aufmerksam mit dem Bemerkten, daß sie als Nichtgeladene und Nichtmitglieder der Orgesch in der Sitzung nichts zu suchen hätten, und verlangte, daß die Herren sich entfernen sollten. Hierauf erwiderte der Vorsitzende des Kreiswehrausschusses, Oberförster Orłowski-Tawellingken, die beiden Herren seien von ihm geladen worden.

Genosse Staßfeld-Heinrichswalde als Mitglied des Kirchspielwehrausschusses stellte fest, daß ihm von einer Aufnahme dieser Herren in die Kreiswehre nichts bekannt sei, sonst hätte der Kirchspielwehrausschuß sich damit befassen müssen, der über jede Aufnahme zu entscheiden habe. Es stand also ohne Zweifel fest, daß die beiden Herren als

Vertreter der Orgesch

anwesend waren. Hierauf ergriff Oberstleutnant Kempe das Wort und führte etwa folgendes aus: Der Entwaffnungstermin sei nun bald herangerückt. Maschinengewehre seien bereits abzuliefern. Für Gewehre sei in den nächsten Tagen der Termin herangekommen. Er bedauere die Auflösung der Orgesch mit Rücksicht darauf, daß das Militär in Ostpreußen sehr gering sei. In den Ortswehren sei keine Parteilichkeit getrieben worden! Es sei ein nationaler heimattreuer Gedanke, den Schutz der Provinz unter irgendeiner Form weiter bestehen zu lassen.

Rechte der Zechenbetriebsräte.

Auf diese Notiz in Nr. 302 des „Vorwärts“, in der wir die Ablehnung einer Bezahlung von 4 Schichten durch die Zechenverwaltung der „Ver. Schürden u. Charlottenburg“ mitteilten, sandte uns dieses Vergewalt eine Erwiderung. Hierin heißt es, daß die Betriebsverwaltung verlangte, die Wetterlöcher mit den Revieren zusammen zu befahren, und als der Aufsicht behauptete, die Reviere seien zu groß, seien sie von verlässlichen Inspektoren besetzen und es sei festgestellt werden, daß sie sehr wohl mit den ihnen zugewiesenen Wetterlöchern befahren werden könnten. Der Bergrevierbeamte lud die Ausschussmitglieder zu einer Verhandlung auf der Zeche ein und entschied, daß die Zeche im Recht sei.

Hierzu wird uns vom „Arbeitersekretariat Dortmund“ mitgeteilt, daß gegen die Entscheidung des Bergrevierbeamten Beschwerde eingelegt worden ist; im übrigen erscheint fraglich, ob die Entscheidung des Beamten Rechtskraft erlangen kann, da er sich als „Königlichen Bergrevierbeamten“ bezeichnet. Die Bergbehörde ist der Ansicht, daß die Befahrung der Dammühle monatlich nur einmal vorgenommen werden soll. Nach den Richtlinien soll jedoch wöchentlich eine Befahrung vorgenommen werden; dies ist notwendig, weil 1920 der Wasserdurchbruch erfolgte. Im übrigen wird man das Ergebnis der Beschwerde abzuwarten haben.

Frauendorfers Begräbnis.

München, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Beerdigung des Ministers Frauendorfer war in aller Eile ohne Ankündigung in der Presse angelegt worden. Trotzdem war die Beerdigungstätte am Waldfriedhof überflutet von einer Menge Leidtragender. Die Feier trug ein ganz eigenartiges Gepräge. Obwohl sich die Staatsregierung offiziell fernhielt und auch durch das Fehlen von Kranzspenden ihren Standpunkt zum Ausdruck brachte, lag über den um die Grabstätte versammelten Menschen, darunter unken führenden Genossen aus Stadtrat und Parlament wahre und ehrliche Trauer. Die Vertreter der Verkehrs- und Postbeamten trachen Worte der Hochachtung für ihren langjährigen Führer und Berater aus, die jedem Zuhörer tief ins Herz drangen. Vor allem der Sprecher von Frauendorfers Studentenverbindung, ein hiesiger Student, fand mutige Sätze für den heimgegangenen Streiter gegen Rücksicht und Dummheit.

Über dem offenen Grabe schüttelten sich Arbeiter und Studenten seit langer Zeit wieder einmal in München die Hände.

Noch nicht genug!

Die Mitteilungen des „Vorwärts“ über Waffenschießungen in Baden (vergl. Sonnabendabend) genügen offenbar der „Deutsche Ztg.“ nicht; denn obwohl sie auf das ausführliche Material über die Orgeschumtriebe, die im wesentlichen durch das Verdienst des habsbischen Innenministeriums aufgedeckt wurden, mit keinem Wort eingeht, teilt sie ihren gläubigen Lesern gestern abend triumphierend mit, daß eine Reihe von Personen, die unter dem Verdacht von Waffenschießungen verhaftet waren, auf freien Fuß gesetzt worden seien. Diese Nachricht verbindet sie mit einer Stimmungsmaße für die im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen; jedoch übersteht das Blatt, daß die ganze Angelegenheit noch vorher eine ausführliche Erörterung im habsbischen Landtag finden wird. Wir haben begründete Annahme an der Vermutung, daß die „Deutsche Ztg.“ und mit ihr die reaktionäre Presse nach dieser Abrechnung im Landtag ihr Triumphgeschrei in gedämpften Trommelschlag verwandeln werden.

Ein selbstverständliches Dement. In der von uns bereits gestern abend als Schwindelnachricht gekennzeichneten Mitteilung der ZL über Vorbereitungen eines Vintspuches in Düsseldorf, Köln, Breslau usw. wird von amtlicher zuständiger Stelle erklärt, daß in den genannten Städten keine im Zusammenhang mit Vintspuch stehenden Verhaftungen vorgenommen wurden. Gize und Sensationslust haben auf die ZL offenbar sehr nachteilig eingewirkt.

Immer schnellig. Schuppvögel, Reichswasserschutz und „Unsere Marine“ beschäftigen sich neuerdings in Kiel eifrig mit der Jagd nach roten Fischen und Wimpeln auf Segelbooten. Die zuständigen Stellen verhinderten nach vorheriger Besprechung mit leitenden Offizieren des Stationskommandos Kiel die Weitergabe der Beschwerden an den Staatsminister für die öffentliche Ordnung! Da scheint man ja wieder einmal auf dem richtigen Wege zu sein, um die Bevölkerung durchzuhalten zu halten. Wir hoffen und wünschen, daß unser kleiner Schwanz für die zuständigen Stellen einige Anregungen gibt.

Was er sage, darüber solle nicht gesprochen werden; seine Worte sollen nicht an eine andere Stelle kommen. Wer das nicht glaube halten zu können, solle es lieber ihm (dem Redner) sagen. Die Ortswehren mühten in einer anderen Form weiterbestehen. Er denke dabei an die

„Freiwillige Feuerwehre“.

Die Hauptsache sei, daß das Instrument zusammenbleibe. Kein Mensch könne uns verwehren, den Landeshut zu verstärken. Wir bekommen dadurch eine gute Feuerwehre über das ganze Land! Das Eingreifen dieser Ortswehren in neuer Form sei nur in besonderen Fällen nötig. Mit dieser Organisation hoffe man die alte Ortswehre aufrecht zu erhalten.

Es wäre dann nur noch eine Organisation unter behördlich rechtmäßiger Form, die einmal, wenn es darauf ankomme, hart auf hart gegen den äußeren Feind vorgehe. Die Polen richteten ihre Augen auf das Remeland. Sollte es in Ostpreußen zu einem polnischen Einfall kommen, so werden wir mit der Waffe in der Hand, die schon zu finden wären, dem entgegenzutreten.

Nach ihm redete Orłowski und sprach die Hoffnung aus, der Landrat möge beide Augen bei der Entwaffnung zuwenden. Auch Gutsbehrer Stadie-Willehien lobte den Gedanken der „Feuerwehre“ und erklärte, wenn man sich auch auflöse, so müsse man doch kameradschaftlich zusammenhalten. Gutsbehrer Kopp-Behmbruch erklärte, keiner könne ihm verbieten,

Flinten für seine Arbeiter

zu kaufen; schwierig sei die Sache nicht. Er habe gehört, daß gegen den Vorschlag, die Ortswehren in die Feuerwehren zu überführen, von einer anderen Organisation gearbeitet werde. Auch ein anderer Feind könne gebrochen werden. Nach weiteren Äußerungen im gleichen Sinne schloß die denkwürdige Sitzung.

Es wird die Aufgabe der Behörden sein, mit der gleichen Energie, mit der man gegen illegale Organisationen der Kommunisten und gegen ihre Zusammenschlüsse zu militärischen Organisationen vorgeht, auch gegen diese „braven Feuerwehreleute“ einzuschreiten. Paßt man nicht kräftig zu, so könne diese Feuerwehre nur zu leicht das Gegenteil ihrer eigentlichen Aufgabe erreichen, nämlich im ganzen Lande einen Brand von ungeheurer Ausdehnung herbeiführen.

Die Milch der nationalen Denkart.

In der Hildesheimer „Volkzeitung“ vom 15. Juli wird ein Obermeister mit streng nationaler Gesinnung gesucht. Dazu wird uns vom „Verband land- und forstwirtschaftlicher Angestellten“ geschrieben:

Wir haben der Direktion der Krüger Genossenschaft bereits unsere Meinung über ihre Gesinnungsmaßnahme in einem Schreiben mitgeteilt und sind überzeugt, daß sie daselbst sich nicht hinter den Spiegel stecken wird. Zu dem Inzert selbst wollen wir noch sagen, daß wir dem Krüger Genossenschaftsverband nur den guten Rat geben können, einen anderen Direktor anzustellen, der es nicht wie der jetzige darauf abgesehen hat, das Unternehmen zugrunde zu richten. Heute bekommt man nämlich überall Milch zu kaufen und die städtischen Verbraucher in Berlin, denen die Krüger Eismilchgenossenschaft für teures Geld die Milch liefert und die in ihrer gewollten Mehrheit freigewerkschaftlich denken, werden darüber zu entscheiden haben, ob hier nicht endlich einmal ein Exempel zu statuieren ist und der Boykott des deutschen nationalen Herrn Eismilchdirektors aus Anlaß gegen diejenigen Arbeitnehmer, die nicht so denken wie er, mit dem Boykott der nichtdeutschen nationalen Verbraucher gegen ihn beantwortet werden soll. Der Gesinnungsterror ist während der letzten Zeit in der Landwirtschaft in solchem Umfange eingerissen, daß es dringend notwendig wäre, wenn sich die Arbeitnehmererschaft als Verbraucher endlich einmal ernsthaft mit dieser Angelegenheit beschäftigte.

Wächter und Helfer

jedes Hand- und Kopparbeiters ist der „Vorwärts“. Er holt aus den Abonnementsbeiträgen keine Dividenden für Aktionäre, keine Gewinne für Unternehmer heraus. Die Heberschüsse des „Vorwärts“ werden für den Kampf der breiten Massen des Volkes gegen jede Art von Unrecht und Unterdrückung verwendet.

Der „Vorwärts“ hilft Dir in Deinen Kämpfen, er bemüht sich, Dir in Deinen freien Stunden Unterhaltung zu bieten, er steht Dir mit Rat zur Seite, er unterrichtet Dich von hoher Barke aus, er ist unbestechlich in seinem Urteil. Der „Vorwärts“ ist stets Dein Wächter und Helfer. Er arbeitet nur für Dich.

Der „Vorwärts“ ist Dein Freund,

Warum hilfst Du ihm dann nicht?

Der „Vorwärts“ hat illustrierte Beilagen, die „Heimwelt“ gibt den Frauen und den heranwachsenden Kindern Unterhaltungsstoff, „Siedlung und Kleingarten“ schafft sachmännischen Rat, „Volk und Zeit“ bringt Bilder aus der Zeitgeschichte.

So wirkt der „Vorwärts“ für Dich, kümmer Dich auch um ihn. Bringe ihm neue Abonnenten. Du hilfst damit Dir und allen, die mit uns kämpfen.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 Mark pro Monat August.

Name _____
Wohnung: _____
Straße Nr. _____
vorn — Hof — Cuergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts.
Sei _____

